

**Ausgeschlossen!**

Naja, eigentlich war es Lienis Schuld gewesen, nicht meine, dass wir jetzt um 21:37 Uhr hier draußen saßen und froren. Denn Lieni musste ja unbedingt noch dem kleinen entlaufenen Zicklein hinterherlaufen, von dem sie meinte, dass es wild war und sie es ins Dorf mitnehmen würde. Das Zicklein hatte uns durchs Unterholz und durch den Wald geführt, bis es uns schließlich abgehängt hatte. Wir waren stehengeblieben und hatten unsere Kleider abgeklopft. Dann liefen wir los, um auf den Weg zurückzukommen. Doch unsere Eile war umsonst. Denn das Dorftor war bereits verschlossen, und sofort zog ich über Lieni her: „Lieni, das wäre alles nicht passiert, wenn du diesem Zicklein nicht hinterhergelaufen wärst.“ „Aber das Zicklein wäre dann ja in der Wildnis verhungert“, erwiderte Lieni. „Nein, das wäre es nicht, denn es gehört bestimmt jemandem, der es schon sucht. Außerdem sind Ziegen Pflanzenfresser, die können in der Wildnis Rasenmäher spielen.“ Ich hatte das Gefühl, dass ich Lieni jetzt ein bisschen besänftigt hatte, denn ihre Miene hellte sich auf, doch darum konnte ich mich jetzt nicht kümmern. Wir waren schließlich ausgesperrt!

Ich sollte vielleicht diesen Moment nutzen, um euch zu erzählen, wie es dazu kam. Der Name unseres kleinen Heimatdorfes ist Vichtelbü. Vichtelbü liegt auf einer riesigen neuentdeckten Insel, die Lilienmon genannt wurde. Auf Lilienmon ist nur ein Dorf gebaut worden und zwar Vichtelbü. Vichtelbü wurde eines Nachts von einer Bisonherde niedergetrampelt. Deshalb hat die Regierung einen Haufen Geld gespendet, um eine riesige Stadtmauer mit einem großen Stadttor um das Dorf herum zu bauen. Es kommen immer noch Bisons und andere Tiere nachts zum Dorf, doch immer ohne Erfolg. Das Stadttor wird nämlich um 21:30 Uhr geschlossen. Verzweifelt ging ich zum Tor und rüttelte daran. Doch das Tor bewegte sich keinen Millimeter. Dann schaute ich durch die Gitterstäbe, es hatte keinen Zweck. „Na schön“, sagte ich zu Lieni, „hast du irgendeine Ahnung, wie wir reinkommen können?“ „Nein, aber ich habe Angst, dass die Bisons kommen“, schluchzte Lieni. „Werden sie bestimmt, wenn du mir jetzt nicht hilfst, nachzudenken,“ knurrte ich. „Aber ich denke doch schon,“ meinte Lieni. „Ach ja, und woran?“ „An die Bisons,“ antwortete Lieni. „Oh, Mann!“, stöhnte ich und schloss die Augen.

Ich musste mir einfach was einfallen lassen, auch ohne Lieni. Als ich die Augen wieder aufmachte, war Lieni verschwunden und so sehr Lieni mich manchmal nervte, ich hatte sie sehr, sehr lieb. Ich rief nach ihr, aber niemand antwortete. Ich probierte es erneut, und nun antwortete sie auch. „Ich bin hier oben!“, rief sie. Ich guckte nach oben und sah, dass sie in einem Baum saß. „Wie bist du da raufgekommen?“, fragte ich sie verblüfft. „Na, da steht doch ‘ne Leiter.“ Und tatsächlich stand hinter dem Baum eine Leiter. Für die Stadtmauer war sie zwar zu klein, aber für den Baum perfekt. Schnell kletterte ich hoch und suchte mir einen gemütlichen Ast neben Lieni zum Hinsetzen.

Von hier oben konnte man knapp über die Stadtmauer hinwegsehen. Doch ich konnte nur die bunten Fenster vom Kindergarten erkennen.

Ich schaute auf meine kleine geblünte Taschenuhr und bemerkte, dass es erst fünf vor zehn war. Wir waren also erst achtzehn Minuten hier draußen. Plötzlich hörte ich ein Knacken und Rascheln unter mir im Gebüsch. Ich erschrak und schaute hinunter. Eine dunkle große Gestalt stand da und nahm die Leiter weg. „Hee!“, rief ich. Die Gestalt erschrak so sehr, dass sie die Leiter mit einem Scheppern zu Boden fallen ließ. Sie schaute zu uns hoch und wollte gerade weglaufen, als Lieni auf einmal todesmutig vom Baum runtersprang und sich am Bein der Gestalt festklammerte. Lieni rief: „Wer auch immer du bist, bitte lass uns nicht allein mit den Bisons!“ Die Gestalt versuchte sich mit aller Kraft loszureißen, aber ohne Erfolg, denn Lienis Angst vor den Bisons machte sie anscheinend bärenstark.

Nun sprang auch ich vom Baum und näherte mich vorsichtig den beiden. Ich fragte: „Wer bist du?“ „Ich bin Harryon“, sagte die Gestalt. „Und wie kommst du hierher?“, fragte ich. „Ich komme von der Nachbarinsel Rosenmohn.“ Rosenmohn hatte ich schon mal gehört. Ich wusste zum Beispiel, dass es auf Rosenmohn keine wilden Tiere gab. „Erzähl mal!“, forderte ich ihn auf. Doch Harryon sagte: „Gut, aber nicht hier draußen.“ Er führte uns zu einem Baum, in den eine Tür geschnitzt war. Harryon zog einen Holzschlüssel aus seinem dunklen Mantel und öffnete die Tür.

Zu meinem großen Erstaunen war der Baum von innen hohl. Es war gar nicht dunkel, denn der Baum war bis oben mit Kerzen geschmückt. Vor uns hing eine Strickleiter, die ebenfalls bis nach oben führte. Harryon sagte: „Ihr zuerst.“ Und als Lieni und ich nach oben gestiegen waren, schloss er die Tür wieder ab und kam uns hinterher.

Am Ende der Leiter war eine Luke. Lieni, die über mir stand, drückte sie auf und steckte ihren Kopf hindurch. Ich wusste nicht, was sie sah, aber ich hörte ein gedämpftes „Wow“. Darauf folgte ein Schrei und Lienis Kopf kam wieder zum Vorschein. Sie zitterte am ganzen Leib und fragte: „Harryon, hst du Haustiere?“ „Ja, ich habe neulich einen Bison gefunden. Keine Angst, Mony ist ganz lieb“, antwortete Harryon. Das kann ja heiter werden, dachte ich, wenn Harryon ein Bison als Haustier hatte, würde Lieni wahrscheinlich nie durch die Luke gehen. Doch Harryon hangelte sich geschickt an Lieni und mir vorbei und kletterte durch die Luke. „Jetzt könnt ihr reinkommen, ich habe Mony an die Leine genommen.“ Zögerlich kletterten wir ebenfalls durch die Luke. Vor Staunen blieb mir der Mund offen stehen. Harryon hatte sich ein tolles Baumhaus inmitten der Zweige gebaut, sodass man es von außen nicht sehen konnte. In der Mitte des Raumes stand ein Tisch mit vier Stühlen. In der Ecke stand ein Sofa, das mit Fellen ausgelegt war. An den anderen Wänden lehnten Bücherregale. Auf einem der Stühle saß Harryon, und neben ihm lag ein schnarchendes Fellknäuel, das dringend zum Friseur müsste. „Setzt euch doch“, sagte Harryon und bot uns Stühle an.

Wir setzten uns, und Harryon begann zu erzählen.

„Also, auf Rosenmohn gab es mal einen König, der sehr böse war. Er sagte den Frauen, sie sollten für ihn backen und kochen. Und den Männern befahl er, ein Schloss für ihn zu errichten. Den Kindern aber sagte er, dass sie weg müssten und wies seine engsten Diener an, die Kinder einzusammeln und auf den Nachbarinseln auszusetzen. Sie durften aber nicht mit den Leuten auf den Inseln reden. Wenn doch, würden die Eltern dafür bezahlen. Seitdem bin ich hier“, beendete Harryon seine Geschichte.

„Willst du denn wieder zurück?“, fragte ich vorsichtig. „Natürlich!“, rief Harryon. „Aber da ist doch der König“, sagte Lieni. „Nein, die Könige auf Rosenmohn dürfen nur fünfzehn Jahre Könige sein.“ „Und wieso hast du dann nicht gefragt, ob du ein Boot haben kannst?“, fragte ich. „Ich traute mich nicht“, entgegnete Harryon. Wir schwiegen eine Weile. Schließlich sagte Harryon: „Wenn ihr wollt, kann ich euch über die Mauer helfen.“ „Ja gerne!“, riefen Lieni und ich im Chor. Während wir zur Mauer liefen, erklärte ich Harryon, wie Lieni und ich überhaupt hießen. „Ich bin übrigens Pippa, und das ist meine Schwester Lieni.“ „Aha“, entgegnete Harryon und lächelte uns an. Als wir bei der Mauer angekommen waren, kletterten wir über eine große Leiter über die Mauer. Harryon hatte die Leiter extra für die Mauer gebaut, damit er nachts manchmal Essen klauen konnte. „Tschüs Harryon!“, sagten Lieni und ich. „Wir geben

dir noch ein Boot, aber erstmal müssen wir nach Hause!“ „Danke und bis bald“, rief Harryon uns hinterher, als wir die Leiter hochkletterten und auf der anderen Seite in einen Baum sprangen, den Harryon uns gezeigt hatte. Vorsichtig kletterten wir den Baum hinunter und liefen durch die Straßen zu unserem Haus.

Lieni klingelte und Papa öffnete uns die Tür. „Pippa, Lieni, ihr seid noch am Leben.“ Er schloss uns in eine fette Umarmung, dann schob er uns in die Küche, wo die Bürgermeisterin Frau Stern mit unserer Mutter am Tisch saß und in ein Gespräch vertieft war. Papa räusperte sich, und die beiden blickten auf. Mama sprang auf und rief: „Pippa, Lieni! Wie konntet ihr überleben?“ Lieni und ich erzählten die ganze Geschichte. Danach fragten wir, ob Harryon ein Boot haben könnte. Die Bürgermeisterin sagte: „Natürlich!“, und schickte sofort den Schifffahrer Joe los, um Harryon nach Rosenmohn zu fahren.

Drei Tage später kam ein Brief von Harryon:

Liebe Pippa und liebe Lieni,

hier auf Rosenmohn ist es toll. Ich bin euch sehr dankbar, dass ihr mir geholfen habt. Ihr könnt mich ja mal besuchen kommen.

Liebe Grüße

Euer Harryon